

Kampfbund zur Befreiung der Arbeiterklasse

Broschüren

(1934-1939)

Einführung

von *Manfred Scharinger*

Für diese Einführung wurde das Vorwort zu den Ausgaben 21 und 26 der *Schriftenreihe zur österreichischen Arbeiter/innen/geschichte* verwendet.

Der *Kampfbund zur Befreiung der Arbeiterklasse*, die Nachfolgeorganisation der 1933 verbotenen KPÖ (O), der *Kommunistischen Partei Österreichs (Opposition)*, war die wichtigste linksoppositionelle Organisation in der österreichischen Illegalität ab 1934 und der Herausgeber des Zentralorgans *Arbeitermacht*. In der Zeit des Austrofaschismus gelang es dem *Kampfbund*, einen Kaderstamm nicht nur zu erhalten, sondern auch zu schulen und weiterzuentwickeln. Dies war nicht zuletzt das Verdienst von Josef Frey, der zentralen Persönlichkeit der österreichischen linksoppositionellen Bewegung. 1882 in der heutigen Tschechischen Republik geboren, studierte er Rechtswissenschaft und arbeitete bis 1914 als Redakteur der *Arbeiter-Zeitung*. 1918 Vorsitzender des Wiener Soldatenrates, brach er 1920 mit der Sozialdemokratie und trat 1921 zur KPÖ über. 1927 aus dieser ausgeschlossen, war er maßgeblich an der Gründung der KPÖ (Opposition) und 1934 an der des *Kampfbundes* beteiligt. 1938 musste er aus politischen und „rassischen“ Gründen in die Schweiz emigrieren, wo er bis zu seinem Tod 1957 lebte.

Bis heute ist die Publikationstätigkeit des *Kampfbundes* in der Illegalität beeindruckend. Neben der über weite Strecken monatlich erscheinenden *Arbeitermacht* wurden eine Reihe von Broschüren herausgegeben, daneben der *Kurs*, die breit angelegte Schulungsreihe unter dem Namen *Marxistisch-leninistische Grundsätze des proletarischrevolutionären Kampfes*, und von 1935 bis 1937 auch die *Schutzbundzeitung* für die Arbeit innerhalb des *autonomen Schutzbundes*.

Der erste Text, *Die Lehren der Niederlage*, ist mit seinen sechs Seiten am kürzesten, nimmt gleichwohl aber eine Schlüsselstellung in der Entstehungsgeschichte des *Kampfbundes* ein. Der Charakter der Schrift ist aus den Zeitumständen zu erklären: Unmittelbar nach der Niederlage des Schutzbundaufstandes vom 12. Februar 1934 war Josef Frey für mehrere Tage in Haft genommen worden. Sofort nach seiner Freilassung schrieb er mit den *Lehren der Niederlage* das erste wichtige Dokument des neu formierten *Kampfbundes*. Das bereits am 19. Februar 1934 auf der Gründungskonferenz angenommene Dokument war eine knappe Selbstverständigung über die Ursachen der Niederlage und die Aufgaben der Revolutionäre in der nächsten Periode. Thesenhaft wurden die Ursachen, die zur Katastrophe geführt hatten, angegeben. Damit wurden die *Lehren der Niederlage* ein wichtiges Propagandainstrument gegenüber sozialdemokratischen Arbeiter/inne/n. Der Text war – nach einer kurzen Einleitung, in der Frey „den gefallenen Helden“ und den „heldenmütiigen Kämpfern des Schutzbundes“ die Ehre erwies – in drei große Abschnitte gegliedert: *Die Ursachen der Niederlage*, *Die Perspektiven nach der Niederlage* und *Die Aufgaben der Arbeiterklasse*. Frey analysierte die Fehler des Aufstandes: Selbst unter Sozialdemokrat/inn/en, sofern sie sich überhaupt noch mit historischen Fragen beschäftigen, ist es heute Allgemeingut, dass schwere militärische Fehler sehr wesentlich zur Niederlage beigetragen hatten. Erforderlich wäre eine militärische Offensive gewesen. Keine Beschränkung auf die Gemeindebauten! Man hätte früher - und nicht erst mit dem Rücken zur Wand - zuschlagen sollen! Die reformistische Selbstkritik beschränkt sich damals wie heute vor allem auf

militärische und *taktische* Fehler der Sozialdemokratie. Frey aber sah hinter dem defensiven militärischen Konzept eine ebensolche politische Strategie und Taktik des Zurückweichens. 16 Jahre Sozialdemokratie und elf Jahre Stalinismus hatten neben schweren militärischen Fehlern zum Scheitern geführt; statt „revolutionärer Massenaktion“ habe es eine „militärische Aktion einer kleinen Helden-*schar*“ gegeben. Schuld an der Niederlage war eine jahrzehntelange katastrophale Politik. Und dass die Niederlage unabwendbar wurde, war letzten Endes nur das Ergebnis des Fehlens einer „*Revolutions-Partei*“, einer „*proletarischen Klassenpartei*“¹ - das war die Grundaussage der Flugschrift und die oberste Lehre, die aus den Februar-kämpfen gezogen wurde.

Das neue Regime wurde vom *Kampfbund* als bonapartistische Diktatur am Weg zum Faschismus eingeschätzt,² die Hauptaufgabe des Proletariats die „*Herausbildung der illegalen proletarischen Revolutionspartei*“.³ Im Unterschied zu KPÖ und der Nachfolgeorganisation der verbotenen Sozialdemokratie, den *Revolutionären Sozialisten* (RS), orientierte sich der *Kampfbund* von vorneherein auf eine längere Perspektive der Kadersammlung und -ausbildung im Untergrund. Die Aufgabe des illegalen Parteiaufbaus erfordere eine „*Einstellung auf längere Sicht, bei größter Ausdauer und Planmäßigkeit der Arbeit*“.⁴

Gegenüber der systemtreuen Einheitsgewerkschaft empfahl der *Kampfbund* eine flexible Herangehensweise: Ein (vielfach vom Regime erzwungener) Eintritt sei zulässig, nicht jedoch die Übernahme von Funktionen. In der illegalen Propaganda orientierte sich der *Kampfbund* auf eine Einheitsfrontarbeit und auf die unmittelbaren Interessen der Massen – Arbeit und Brot, Schluss mit dem Lohnraub, Wiederherstellung der Arbeiterrechte. Um sich den nach wie vor bestehenden Illusionen in die großen Organisationen der SP nicht frontal entgegenzustellen, erklärte sich der *Kampfbund* richtigerweise dazu bereit, gemeinsam mit den proletarischen Massen für eine sozialdemokratische Regierung zu kämpfen, die proletarischen Revolutionäre würden sich sogar dazu verpflichten, „*revolutionäre Handlungen, die über den Rahmen der breiten Demokratie hinausgehen, erst zu unternehmen, bis die Mehrheit der Arbeiterklasse bewusst für die proletarische Diktatur ist*“, deren Errichtung aber nach wie vor das oberste Ziel aller Anstrengungen der Arbeiter/innen/klasse bleiben müsse.⁵ Abschließend erklärte die neue Organisation:

„*In dieser Richtung kämpft streng illegal der „Kampfbund für die Befreiung der Arbeiterklasse“. Seine Mitglieder haben die ultralinke Illusion der KP und der sozialdemokratischen Linken nicht geteilt, dass die SP überhaupt nicht kämpfen werde. (...) Sie haben in den Entscheidungstagen*

alle Kraft darauf konzentriert, die Massen für den Anschluss an die Schutzbundaktion zu mobilisieren. Ihre Kräfte waren zu schwach, um merklichen Erfolg zu erzielen. Aber ihre Linie war und ist auch heute die einzige richtige und auf dieser Linie kämpft der „Kampfbund für die Befreiung der Arbeiterklasse“ konsequent in der Richtung auf das Hauptziel der Schaffung der proletarischen Revolutionspartei.“⁶

Waren die *Lehren der Niederlage* das entscheidende Dokument in der Entstehungsgeschichte des *Kampfbundes*, kam einem 1935 publizierten Dokument⁷ ebenfalls grundlegende Bedeutung zu: In einer ausführlichen, 40-seitigen Broschüre mit dem Titel *Gegen den imperialistischen Krieg!* legte der *Kampfbund* seine Position zum kommenden Krieg dar. Der *Kampfbund* machte sich keine Illusionen und ging von einem baldigen Ausbruch des Zweiten Weltkrieges aus. Der Überfall Japans auf China im Juli 1937 war für den *Kampfbund* auch schon der Auftakt zum Zweiten Weltkrieg: Dieser Krieg werde „*über kurz oder lang den Krieg aller imperialistischen Räuber aufrollen*“.⁸

Die allgemeine Perspektive war die Umwandlung des Krieges in den Bürgerkrieg, „*die Arbeiter dürfen sich dabei nicht bange machen lassen durch die Niederlage des „eigenen“ (kapitalistischen) „Vaterlands“*“, sie müssten also „*die Lösung des Defaitismus*“ aufgreifen.⁹ Der *Kampfbund* fasste seine Lösungen für den Kampf gegen den imperialistischen Krieg so zusammen:

„*Gegen die Politik des Burgfriedens, der Landesverteidigung in allen kapitalistischen Ländern --- Für die Verteidigung der proletarischen Vaterlands, für die Verteidigung der Sowjetmacht als proletarischer Macht durch das aktive Kampfbündnis der Arbeiter der ganzen Welt! Vorwärts zum revolutionären Sturz der Herrschaft der Bourgeoisie in allen kapitalistischen Ländern! Vorwärts zur Errichtung der Diktatur des Proletariats in allen kapitalistischen Ländern! Vorwärts zur internationalen proletarischen Revolution! Vorwärts zu den Vereinigten Sowjetstaaten Europas! Vorwärts zum die Erde umspannenden Weltbund der Sowjetrepubliken! Vorwärts zum Weltkommunismus! Schluss mit der Sozialdemokratie! Schluss mit dem Stalinismus! Schluss mit den zwei Verratsinternationalen und ihren Parteien! Gegen die sozialdemokratisch-stalinsche Schwindelinheitsfront, Schwindelinheit! Vorwärts zur proletarischen Einheitsfront, zur proletarischen Einheit! Vorwärts zur proletarischen Klassenpartei! Vorwärts zur Vierten Internationale!*“¹⁰

Dies sollte die Linie des *Kampfbundes* bleiben bis 1937/1938, als Frey die sogenannte *kombinierte Kriegstaktik* (KKT) entwickelte. Die schwere politische Krise, die diese auslöste, wurde von uns an anderem Ort ausführlich diskutiert.¹¹ Bis dahin ging der *Kampfbund* jedenfalls vom

¹ Die *Lehren der Niederlage*, S.4; Hervorhebungen im Original.

² Vom Bonapartismus zum Faschismus in Oesterreich. – in: Arbeitermacht. August 1936, S.3. Genau gegenteilig übrigens die *Bolschewiki-Leninisten* und die *Revolutionären Kommunisten*, die das Regime als sich zersetzenden Faschismus am Weg zum Bonapartismus definierte. Die IKL kritisierte 1984 in einem von Manfred Scharinger geschriebenen Text mit Bezug auf Trotzki vorsichtig diese Einschätzung Freys der Dollfuss-Diktatur als bonapartistisches Regime – unserer Meinung nach immer noch zu Recht. – Februar 1934 – Die *Lehren der Niederlage*, S.7

³ [Frey], Die *Lehren der Niederlage*, S.5; Hervorhebung im Original.

⁴ ebenda, S.6

⁵ ebenda, S.6

⁶ ebenda, S.6

⁷ *Gegen den imperialistischen Krieg!* ist mit 15. Jänner 1935 datiert, der dreiseitige Nachtrag mit 17. Juni 1935. Die Broschüre dürfte also Mitte 1935 publiziert worden sein.

⁸ Kriegsbeginn. – in: Arbeitermacht. August 1937, S.1

⁹ *Kampfbund...* (Hrg.), *Gegen den imperialistischen Krieg*, S.32; Hervorhebung im Original.

¹⁰ ebenda, S.37; Hervorhebungen im Original.

¹¹ Manfred Scharinger und Eric Wegner: *Österreichischer Trotzkismus. Band 1. Von den Anfängen bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs. - Marxismus 33, Band 1, S.264ff.*

revolutionären Defaitismus in *allen* imperialistischen Ländern aus, in *allen* Ländern sollten die proletarischen Revolutionäre auf den Sturz der kapitalistischen Herrschaft hinarbeiten. Als prinzipiell zulässig wurde eine zeitweilige Kooperation der Sowjetunion mit kapitalistischen Staaten erklärt, ebenso die Ausnützung der Gegensätze der Imperialist/inn/en. Die klare Festlegung im Sinne des revolutionären Defaitismus lautete – was 1937/1938 noch wichtig werden sollte:

„In keinem Fall darf das Zusammenarbeiten, das Bündnis der Sowjetmacht mit imperialistischen Staaten, Mächtegruppen – nicht im Frieden und erst recht nicht im Krieg – daran gebunden sein, dass die Kommunistische Partei in dem mit der Sowjetunion verbündeten kapitalistischen Staat auch nur für eine Stunde den proletarisch-revolutionären Kampf gegen die Bourgeoisie des verbündeten Staates bremst oder gar einstellt. (...) Die proletarischen Revolutionäre werden in allen Ländern – auch in jenen, die etwa ein Bündnis mit Sowjetrussland schließen! – mit ihrem revolutionären Kampf gegen die Bourgeoisie nicht eine Sekunde aufhören, der überall ausgerichtet sein muss auf den Sturz der kapitalistischen Herrschaft, auf die Errichtung der Diktatur des Proletariats.“¹²

Damit bewegte sich der *Kampfbund* eindeutig im Rahmen revolutionärer Prinzipien – auch die Einschränkung, dass die Revolutionäre zum Beispiel Waffentransporte aus imperialistischen Ländern für Sowjetrussland gerade im Kriegsfall nicht behindern würden,¹³ stand damit nicht im Widerspruch. Soll also eine abschließende Bewertung vorgelegt werden, kann festgehalten werden, dass der Text zum imperialistischen Krieg eine gute Grundlage für eine an revolutionären Prinzipien orientierte Politik abgab. Dass Frey selbst die Grundlage dafür legte, seine Politik am Vorabend des Zweiten Weltkriegs zu revidieren, steht auf einem anderen Blatt.

Im Mai 1937 wurde eine weitere Broschüre herausgegeben, die sich ausführlich mit Otto Bauers Buch *Zwischen zwei Weltkriegen* beschäftigte.¹⁴ *Integraler Sozialismus - ein neuer Weg? Antwort an Otto Bauer* ist der dritte der hier aufgenommenen Texte.

Frey, diesmal unter dem Pseudonym *Ernst Schmied*, anerkannte „viele richtige Tatsachen“, charakteristisch aber wäre für Bauers System die Vermischung von Wahrem und Falschem, die Halbwahrheit und die vielen „*Hinter türln*“, die sich Bauer lassen würde, um sein grundsätzliches politisches Interesse, die „Zusammenarbeit mit der Linksbourgeoisie“, zu legitimieren.¹⁵ Die Widersprüche zeigten sich auch im Verhältnis Bauers zum kapitalistischen Staatsapparat: So würde zum einen die Unmöglichkeit, den Faschismus durch eine Koalition mit dem Bürgertum abzuwehren, und an einer Stelle sogar die Notwendigkeit der Zerschlagung des bürgerlichen Staatsapparates anerkannt.¹⁶ Zum

anderen blieb Bauer noch immer für die Zusammenarbeit mit Teilen der Bourgeoisie offen.

Für Frey hieß das, dass es nur eine Konsequenz gebe: Die siegreiche Bauersche „*demokratische Volksrevolution*“ würde, an die Macht gekommen, eine kleine Anzahl bürgerlicher Sündenböcke für die faschistische Vergangenheit büßen lassen, aber das System sollte ungeschoren bleiben – immerhin sprach Bauer, dem Frey große Belesenheit konzidierte, mit vollem Bewusstsein nicht wie Karl Marx vom *Zerbrechen* des bürgerlich-kapitalistischen Staatsapparates, sondern bewusst von der *Überwindung* des „*bürokratisch-militärischen Staatsapparates*“, was nichts anderes heiße, als auf eine „*Reformierung*“ des Staatsapparates hinzuarbeiten.¹⁷ Freys Konsequenz: Otto Bauer und mit ihm die *Revolutionären Sozialisten*, aber auch die in der grundlegenden Theorie ganz ähnliche KP mit ihrer Volksfrontpolitik, müssten sich als Hindernis auf dem Weg des Proletariats zur Macht erweisen, Bauers Politik laufe auf eine Festigung der kapitalistischen Herrschaft und Ausbeutung hinaus.¹⁸

Vehement kritisierte Frey auch Bauers widersprüchliche Organisationstheorie. So würde Bauer alle Teilerfolge in der Ersten Republik der sozialdemokratischen Partei, also dem subjektiven Faktor, zuschreiben. Alle Niederlagen aber seien das unausweichliche Ergebnis objektiver Gegebenheiten – die Kleinheit Österreichs, die Feindschaft der Bauern, die Weltwirtschaftskrise und so weiter hätten keine andere Politik zugelassen.¹⁹ Selbst die Niederlage im Februar 1934 analysierte Otto Bauer als Ergebnis objektiver Faktoren (etwa der Waffentechnik) und nicht einer reformistischen Politik, die in die Niederlage geführt habe.²⁰ Letztlich sei der *integrale Sozialismus* mit den „Klasseninteressen des Proletariats prinzipiell unvereinbar“, das Richtige in Bauers Theorie diene wie die scheinradikale Phraseologie als „*Köder*“, um im Proletariat zu angeln.²¹

Mit der Kritik am *Integralen Sozialismus* legte der *Kampfbund* ein Dokument vor, das sicheres Zeugnis ablegte von seinen theoretischen Kapazitäten.²² Dem *Kampfbund* gelang es auch, sich ein – trotz Illegalität und schwierigen Kampfbedingungen – taktisch flexibles Verständnis von Einheitsfrontarbeit zu bewahren. So wurden trotz vehementer Kritik an Theorie und Praxis von *Revolutionären Sozialisten* und KP die Forderungen der *Aktionsgemeinschaft RS/KPÖ* unterstützt: *Freiheitsrechte für die Arbeiter, Kampf gegen den wachsenden Terror des Regimes* mit einer „*Amnestie für alle antifaschistischen politischen Gefangenen*“, Kampf gegen die wirtschaftlichen und sozialen Verschlechterungen in den Lebensbedingungen der breiten Massen und *Kampf für alle wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Forderungen der städtischen Mittelschichten*

¹² Kampfbund... (Hrg.), Gegen den imperialistischen Krieg, S.8; Hervorhebung im Original.

¹³ ebenda, S.8

¹⁴ Schmied, Ernst [= Frey, Josef]: Integraler Sozialismus – ein neuer Weg? – Kampfbund zur Befreiung der Arbeiterklasse (Hrg.): Die Rote Reihe. Schriften zur Propaganda des Marxismus-Leninismus. Nr. 1, Wien, Mai 1937

¹⁵ Schmied, Integraler Sozialismus..., a.a.O., S.1; Hervorhebung im Original.

¹⁶ ebenda, S.6

¹⁷ ebenda, S.5; Hervorhebung im Original.

¹⁸ ebenda, S.25f.

¹⁹ ebenda, S.10f.

²⁰ ebenda, S.19

²¹ ebenda, S.1; Hervorhebung im Original.

²² Zur Kritik an Freys Abrechnung mit Bauer, siehe: [Scharinger, Manfred:] Vorwort. – in: Schmied, Ernst (= Josef Frey): Integraler Sozialismus – ein neuer Weg? – Kleine Schriftenreihe zur österreichischen Arbeitergeschichte, Nr.2, S.2ff. Integraler Sozialismus – ein neuer Weg? war im Rahmen der kleinen Schriftenreihe zur österreichischen Arbeiter/innen/geschichte bereits im Juli 1985 Integraler Sozialismus – ein neuer Weg? mit einem ausführlichen Vorwort herausgegeben worden.

und der Bauernschaft.²³ „Selbstverständlich“ würden „die proletarischen Revolutionäre den Kampf der zwei verbündeten kleinbürgerlich-radikalen Parteien für diese Lösungen mit aller Kraft unterstützen“. Allerdings würden sie im Unterschied zu RS und KP am Ziel der Diktatur des Proletariats festhalten.²⁴

Trotz schwieriger Bedingungen gelang dem *Kampfbund* also mit seiner Kritik des *Integralen Sozialismus* von Otto Bauer eine tief gehende Auseinandersetzung mit einem der Mentoren des austromarxistischen Reformismus. Es war schon die Stoßrichtung der Kritik Freys, dass Bauer zwar an der Oberfläche zu einer weitgehenden Revision seiner bisherigen Politik (und der der SdAP) gelange, dass er in diesem Zusammenhang viele wichtige und richtige Dinge sage, dass aber seine reformistische Grundhaltung trotz radikaler Sprache in der Grundtendenz erhalten geblieben sei: Bauer, und mit ihm die Revolutionären Sozialisten (RS) würden nach wie vor von einer Politik der Zusammenarbeit mit den demokratischen Teilen der Bourgeoisie ausgehen und das Proletariat an seinen Klassengegner fesseln, was auch die Konsequenz stalinistischer Politik sei. Genau dieser – wie wir meinen – entscheidende Punkt kommt bei aller hie und da anklingenden Kritik auch an Bauers späten Werken *Zwischen zwei Weltkriegen* und *Die illegale Partei* zu kurz.

Otto Bauer beschränkte sich bei seinem *Integralen Sozialismus* auf die großen reformistischen Hauptströmungen und grenzte die revolutionären Minderheiten aus. Nicht zufällig wurde eine grundsätzliche Kritik an seinen Konzeptionen auch nur von revolutionären Positionen aus formuliert.

Für Trotzki war wie für Frey klar, dass die *Wandlungen* Bauers nie zu einer qualitativen Weiterentwicklung seiner Positionen geführt hatten. Otto Bauer blieb auch in der Emigration und seinen letzten großen Werken, dem *Zwischen zwei Weltkriegen?* oder der *illegalen Partei*, was er schon seit Jahrzehnten gewesen war: ein intelligenter, belehrender Austromarxist, der revolutionäre Phraseologie über einen zutiefst reformistischen Inhalt stülpt.

Trotzki drückte seine politische Wertung Bauers pointiert in seiner Schrift *Stalinismus und Bolschewismus* so aus: „Es genügen 10 Zeilen eines x-beliebigen Hilferding oder Otto Bauer, um den Geruch der Fäulnis zu verspüren“ (Trotzky, Writings 1936/37, S.417). Diesen *Modergeruch des Reformismus*, diese *Fäulnis* konkret und detailliert bei Bauer nachzuweisen, das war letztlich der Inhalt der im nachfolgenden wiederveröffentlichten Broschüre Freys.

Allerdings sollte die Kritik des *Integralen Sozialismus* nicht unkommentiert und unkritisch vorgestellt werden. Im Wesentlichen zwei Punkte erscheinen uns kritikwürdig:

Wie alles andere, ist auch Sprache, Stil etc. in langsamer, stetiger Veränderung begriffen. Worte, Ausdrücke werden uns fremder, neue treten hinzu. Das ist natürlich, das ist gut so. Wie alles andere, so muss also auch Stil und Sprache als Produkt der Zeit und der konkreten Lebensumstände von Autor/inn/en begriffen werden. Worauf wir anspielen, ist die Tatsache, dass Frey während der Illegalität zunehmend eine Vorliebe für besonders drastische Ausdrücke entwickelte.

Es geht hier nicht darum, dass Bauers Parteitheorie als *eunuchistisch* bezeichnet wird, oder um den Vorwurf, dass Bauer den historischen Materialismus *kastriere*. Das kann in der damaligen Auseinandersetzung mit den *Revolutionären Sozialisten* durchaus am Platz gewesen sein.

Worum es aber geht, das ist die persönliche Kennzeichnung Bauers und der Antriebskräfte seiner politisch/theoretischen Aussagen, die zu Missverständnissen und Fehlurteilen verleiten könnte. Frey spricht von *Zaubertricks*, von *doppelten Tricks ... zur Täuschung der Arbeiter*, vom *Ge-flunker*, mit dem Bauer die Arbeiter *betrügt*, von *Schwindeltricks* und vom *Köder*, den er den Arbeitern zuwirft, von *Lockphrasen* oder *schlauen Methoden* und davon, dass Bauer die Rolle der Partei *wegschwindelt...* All das könnte dazu führen, in Bauer nichts zu sehen als einen *bewussten* Agenten der Bourgeoisie in den Reihen der Arbeiter/innen/bewegung und in allen seinen Aussagen nichts als *bewusste* Täuschungsmanöver des Proletariats. Das Problem liegt aber gerade darin, dass nur die wenigsten Parteiführer/innen ihren Anhang *bewusst verraten*. Bauer war zweifellos überzeugt, im Sinne *seines* Verständnisses von Sozialismus zu handeln und sein Buch geschrieben zu haben. Nicht sein *schlechter* Wille macht Bauer zum Verräter an den historischen und objektiven Interessen des Proletariats, sondern sein reformistisches *Bewusstsein*, seine reformistische *Grundhaltung*, die ihn selbst und seine Anhänger/innen – ob sie das nun wollten oder nicht, ob sie nun vom Gegenteil überzeugt waren oder nicht – an die Bourgeoisie und ihre Interessen band. Dass *dazu* noch ein gerüttelt Maß an Selbstrechtfertigung Otto Bauers kam, soll und kann gar nicht bestritten werden.

Das zweite Element unserer Kritik bezieht sich auf Freys ablehnende Einschätzung der *Entrismus-Taktik*, also des Eintritts trotzkistischer Organisationen in große *Arbeiterparteien*. Falsch finden wir Freys Kritik an der Bezeichnung von SP und KP als (bürgerliche!) Arbeiter/innen/parteien. Für uns ist diese Bezeichnung legitim: Der Charakter der Politik einer reformistischen Partei ist in letzter Konsequenz immer bürgerlich. Aber trotzdem wird ihre soziale Basis und das Verhältnis Arbeiter/innen/klasse – Partei ein anderes bleiben als bei anderen bürgerlichen Parteien. Genau das soll mit *bürgerliche Arbeiter/innen/partei* ausgedrückt werden.

Was Frey schon aus der Namensgebung folgert, sieht er in der Taktik bestätigt: *Entrismus* sei ein „großer Fehler“ und eine „Abirrung“.²⁵ Der *Spartakist*, das Organ der illegalen *Internationalen Kommunisten Österreichs* (IKÖ) hielt es noch 1949 nötig, sich in dieser Frage ausdrücklich von Trotzki abzugrenzen (Nr.39/40, S.13).

Die Versuche, Kräfte für eine neue Internationale zu sammeln, hatten im Herbst 1934 zum sogenannten *Entrismus* geführt. Diese von Trotzki angeregte Taktik bedeutete, dass Revolutionäre in Situationen sich zuspitzender Klassenkämpfe in reformistische Parteien eintraten, um dort die Konflikte zwischen der kampfbereiten Arbeiter/innen/basis und der abwiegelnden Führung zuzuspitzen, Teile der reformistischen Arbeiter/innen/schaft für das revolutionäre Programm zu gewinnen – und quantitativ gestärkt den Bruch mit der reformistischen Führung herbeizuführen. Diese Taktik wurde in den USA und in Belgien sehr erfolg-

²³ Die sozialdemokratisch-stalinistische Aktionsgemeinschaft. – in: Arbeitermacht. Mai 1936, S.1

²⁴ ebenda, S.2; Hervorhebung im Original.

²⁵ Schmied, Integraler Sozialismus..., a.a.O., S.31

reich angewandt. In Frankreich hingegen konnte kaum davon profitiert werden. Ein Grund für den Misserfolg in Frankreich lag darin, dass der Entrismus der *Ligue Communiste*, der französischen Sektion der *Internationalen Kommunistischen Liga*, der Vorläuferin der *Vierten Internationale*, in die sozialdemokratische SFIO intern stark umstritten war. Generell führte die Entrismus-Taktik in der internationalen trotzkistischen Bewegung zu erheblichen Konflikten und hatte auch für die österreichische Linksopposition erhebliche Konsequenzen.

Jedenfalls war die ab 1934 von Trotzki entwickelte Taktik nicht als längerfristige *Strategie*, sondern eben als *Taktik* konzipiert, um sich Zugang zu und Gehör bei Arbeiter/inne/n, die in zentristischen oder reformistischen Massenparteien organisiert waren, zu verschaffen, sie war also an bestimmte Bedingungen geknüpft und nicht als allgemeines Konzept angelegt. Der Schritt, der in anderen Ländern ebenfalls vollzogen wurde, war gegründet auf das Ansprechen eines wichtigen Segments fortgeschrittenener Elemente der Arbeiter/innen/klasse. Soweit Trotzki die Taktik beeinflussen konnte, milderten die Revolutionäre ihre Kritik an den Parteiführungen nicht ab und machten auch keine essenziellen Zugeständnisse, um in den reformistischen Parteien bleiben zu können. Es ist möglich, dass Frey viele der Diskussionen im Zusammenhang mit der Entrismus-Taktik – bedingt durch die Isolation der Illegalität – nicht oder nur unvollständig nachvollziehen konnte. Alles in allem glauben wir, dass seine Polemik gegen die Befürworter der Entrismus-Taktik, sie wären wider ihren Willen „*Helper des gesamten Schwindels der SP(RS)/KP*“²⁶ nicht zutreffend ist.

Die Kritik hätte an einem anderen Punkt ansetzen müssen: an der Frage der *Zweckmäßigkeit* der Taktik, inwieweit die einzelnen nationalen Sektionen nicht doch letztlich Zugeständnisse an einen längerfristigen Verbleib machten und ob die versprengten linksoppositionellen Organisationen politisch so gefestigt waren, um dem reformistischen Druck, der sich unzweifelhaft durch den Eintritt verstärken musste, standzuhalten. Freys Kritik setzte aber nicht da an, sondern an der Frage der prinzipiellen Zulässigkeit des Schritts – und lag damit unserer Meinung nach falsch. In der Haltung des *Kampfbundes* zur Entrismus-Frage 1934 lässt sich also alles in allem eine sektiererische und starre Tendenz festmachen: nämlich das schematische Anklammern am *Prinzip* der zeitlosen Notwendigkeit einer *auch formal-organisatorisch* unabhängigen revolutionären Partei.

Doch dies mindert in keiner Weise die Leistung des *Kampfbundes* als Herausgeber und Josef Freys als Verfasser dieser Broschüre, die auch heute noch von mehr als akademisch-historischem Interesse ist: Diese Schrift bleibt auch heute noch von politischer Wichtigkeit als fundierte, marxistische Kritik eines Zeitgenossen.

Der chronologisch nächste Text - *Historischer Materialismus und Partei* - stammt aus dem Jahr 1939 und wurde unter dem Namen *W. Hirt* wieder von Josef Frey verfasst. Uns liegt die Broschüre in zwei Auflagen vor - eine vom April

1939 und eine zweite vom Mai 1939. Sie unterscheiden sich nicht inhaltlich, sondern im Wesentlichen in einer unterschiedlich aufwändigen Gestaltung des Titelblattes. Wir haben uns daher entschlossen, von der ersten Auflage nur die erste Seite hier wiederzugeben, uns ansonsten aber auf einen Reprint der zweiten (und endgültigen) Auflage zu beschränken.

Historischer Materialismus und Partei und war eine ausführliche Abrechnung mit der sozialdemokratischen Parteitheorie.²⁷ Otto Bauer war zwar 1938 gestorben, posthum wurde in Paris aber 1939 seine Arbeit *Die illegale Partei* veröffentlicht. Für Frey war die hier entwickelte Parteitheorie Ausdruck von Bauers „*eunuchistischer Geschichtstheorie*“²⁸ Bauers Buch *Die illegale Partei* eine „*‘Verbesserung’ des Eunuchismus*“²⁹ Sprache und Stil von Josef Frey sind damit sicher gewöhnungsbedürftig. Allerdings wurde das auch schon von linksoppositionellen Zeitgenoss/inn/en so gesehen, etwa vom ehemaligen Mitglied des *Kampfbundes* Franz Drexler: „*Du kennst den Stil, in dem Frey geschrieben hat, der Stil war ja nicht gerade gut. Aber Frey war ein ausgezeichneter Redner. Wenn man nur gelesen hat, was er geschrieben hat, ist das ein derartiger Widerspruch, wie gut er gesprochen hat. Und vor allem, wie verständlich er gesprochen hat!*“³⁰

Ziel Freys war es, die Nachtrabpolitik Bauers aufzudecken, die natürlich auch seine Parteitheorie prägte. Das ist ihm auch zweifellos gelungen. Im Wesentlichen war die Broschüre damit eine Weiterführung der bereits in der Kritik des *Integralen Sozialismus* vorgegebenen Thematik.

Eine weitere Broschüre stammt aus dem Jahr 1939: *Kriegstaktik zum zweiten imperialistischen Weltkrieg*. Damit sollte die *kombinierte Kriegstaktik* (siehe oben) verteidigt werden. Eine schwere politische Krise und letztlich die Zersetzung des Kampfbundes waren die Folgen dieses Kurswechsels. Die Verantwortung dafür trug wie gesagt die im Herbst des Jahres 1937 von Josef Frey entwickelte *kombinierte Kriegstaktik*: Im vom *Kampfbund* als unmittelbar bevorstehend vorausgesagten Krieg sollte in allen mit der Sowjetunion verbündeten imperialistischen Ländern der revolutionäre Defaitismus „modifiziert“ und mit der Waffe in der Hand gegen die Feinde der Sowjetunion gekämpft werden. Das Ziel sollte nach wie vor die Umwandlung des Krieges in einen Bürger/innen/krieg sein, auch die politische Kritik an der heimischen Bourgeoisie sollte nicht aufgegeben werden. Aber trotzdem sollten die Proletarier/innen bewusst mit der Waffe in der Hand gegen die Feinde der UdSSR kämpfen.

Frey legte damit die trotzkistische Taktik aus dem spanischen Bürgerkrieg – Kritik an der Volksfront, aber Kampf in den Reihen der republikanischen Truppen – auf den imperialistischen Zweiten Weltkrieg um. Der *Kampfbund* geriet damit in Widerspruch zur Politik des revolutionären Defaitismus und verließ diese Linie in der Kriegsfrage.

Dies blieb im *Kampfbund* nicht unwidersprochen: Obwohl Frey seine ganze Autorität einsetzte, um der neuen Linie in der Organisation zum Durchbruch zu verhelfen, begann mit

²⁶ ebenda, S.31

²⁷ Hirt, W. [= Josef Frey]: Historischer Materialismus und Partei. Herausgegeben vom Kampfbund zur Befreiung der Arbeiterklasse – o.O., Mai 1939. Die Broschüre ist mit 19. März 1939 datiert.

²⁸ ebenda, S.2

²⁹ ebenda, S.1f.

³⁰ Manfred Scharinger und Eric Wegner: Interview mit Franz Drexler. - in: Österreichischer Trotzkismus. Band 1. Vom Ende des Zweiten Weltkriegs bis heute. - Marxismus 33, Band 2, S.372

Dezember 1937 die Erosion des *Kampfbundes*: Die inner-organisatorische Opposition ließ sich nicht stoppen – kurz gesagt: Mit der *kombinierten Kriegstaktik*, die von der *Arbeitermacht* bis Sommer 1941 propagiert wurde, begann der politische und personelle Niedergang des *Kampfbundes*, der die 1934 dominante linksoppositionelle Organisation immer weiter aushöhlen sollte.

Aus den Reihen des *Kampfbundes* gingen die *Proletarischen Internationalisten*, die *Proletarischen Revolutionäre* und die *Linksfraktion des Kampfbundes*, die sich später *Gruppe „Gegen den Strom“* nannte, hervor. Alle einte die Kritik an der kombinierten Kriegstaktik, die Folge waren in den kommenden Jahren immer wieder Spaltungen und Aus- bzw. Übertritte im verbliebenen *Kampfbund*. Mit August 1941 verließen weitere wichtige Genoss/inn/en um die damalige Leitung den *Kampfbund* Richtung *Proletarische Internationalisten*.

Nach Kriegsbeginn publizierte der *Kampfbund* noch eine weitere, von Frey geschriebene Broschüre. Sie wurde im Mai 1940 herausgegeben und bestand aus der Wiedergabe eines kurze Zeit vorher mit Frey geführten (fiktiven?) Gesprächs. Sie liegt uns nicht vor und dürfte auch archivatisch nicht erfasst, sondern verloren gegangen sein.³¹ Ausführliche Zitate finden sich aber im *Vorposten* der *Proletarischen Internationalisten* vom Februar 1941.³²

Wien, 27.8.2022

³¹ Aussprache mit Dowien. Herausgegeben vom Kampfbund zur Befreiung der Arbeiterklasse. – Wien, Mai 1940.

³² Die schiefe Ebene (Eine Antwort an den Kampfbund). – in: Der Vorposten. Februar 1941, S.17ff.